



Westdeutsche Gesellschaft für
Familienkunde e. V., Köln

BEZIRKSGRUPPE



Leitung: Karl Oehms, Pfalzgrafenstr. 2, 54293 Trier, Tel. 0651-69789
Heribert Scholer, Neustraße 16, 54429 Schillingen, 06589-7608

<http://trier.wgff.net> oder per Mail an trier@wgff.net

Familienkundliche Blätter

Heft 39. Dezember 2018

Redaktion: Karl Oehms

Termine im 1. Halbjahr 2019

26.01.2019	Ab 14:00 Uhr	Scannen und digitale Archivierung von genealogischen Unterlagen. Ein Arbeitsthema mit und von Volker Thorey	54516 Wittlich, Kasernenstraße 37 Caritas-Begegnung
30.03.2019	Ab 14:00 Uhr	Arbeitstreffen Aktuelles – Austausch – Diskussion	54293 Trier-Pfalzel Amtshaus Residenzstr. rückwärtiger Eingang
13.04.2019		Jahreshauptversammlung der WGfF in „Alpen“	
25.05.2019	Ab 14:00 Uhr	Arbeitstreffen mit dem Thema: Familienforschung im Hochwald	54411 Hermeskeil Trierer Str. 51 Infozentrum Saar-Hunsrück
27.07.2019	Ab 14:30	Grillen ist angesagt – diesmal im Raum Prüm	54597 Schwirzheim, Im Lehmen 10
28. Sept. 2019 (?)		Arbeitstreffen in Daun	
23. Nov. 2019 (?)		Arbeitstreffen in Pfalzel	

Die Bibliothek der Bezirksgruppe finden Sie unter:

<http://mediabase.wgff.de/>

*Dies Haus ist mein und doch nicht mein.
Dem's vor mir war, war's auch nicht sein.
Er ging hinaus, ich ging hinein.
Nach meinem Tod wird's auch so sein.
(An einem Haus in Lindau am Bodensee)*

Zum Inhalt:

Seite 2		Veränderungen innerhalb der Mitglieder der BzGruppe
Seite 3		Gemischtes
Seite 4	Karl G. Oehms	Migration – als Thema dieses Heftes
Seite 5	Karl G. Oehms	Etwas Besseres als den Tod findest Du überall
Seite 6	Gaëlle Weber	Die Schuwerack aus Trier, St. Gangolf
Seite 8	Günter Kettern	Ein Familiengeheimnis kommt zufällig ans Licht
Seite 10	Berthold Staudt	Carl Joseph von Metzen – ein Morbacher in Südamerika

Neue Familienbücher (November 2018)

Band 331	Jahrbuch 2018, Verschiedene Autoren, Köln 2018, DIN A 5, kart., 320 S., (12,-) 16,- €
Band 332	Familienbuch Duppach mit Auel 1737 – 1907. Bearb. v. Hans-Jürgen Geiermann, Köln 2018, DIN B 5, kart., 344 S., (12,-) 16,- €
Band 333	Familienbuch Welcherath 1706 – 1899. Bearb. v. Karl-Josef Tonner. Köln 2018. DIN B 5, kart., 512 S. (18,-) 24,- €
Band 334	Fb der kath. Pfarrei St. Willibrord in Weinsheim/Prüm 1684 – 1907 mit Dausfeld und Hermespond. Bearb. v. Richard Meyer. Köln 2018. DIN B 5, 448 S. (15,-) 20,- €
Band 335	Familienbuch Oberlahnstein 1818 – 1874. Bearb. v. Ludwig Krämer. Köln 2018. DIN B 5, kart., 576 S. (18,-) 24,- €

Neue Mitglieder

Matthias Braun	54552	Nerdlen
Stefan Eberhard	54317	Gusterath
Martha Goertz	54673	Krautscheid
Karl Solchenbach	54634	Bitburg
Helmut Josef Schneiders	54341	Fell
Hans Peter Kollmann	54341	Fell
Matthias Schneider	66629	Oberkirchen
Günter Blatt	54429	Schillingen
Stephan Laux	54317	Osburg
Mitscha Rütsch	L 6161	Bourglinster
Horst Rodermund	54533	Niederöfflingen
Werner Graetz	54518	Bruch
Helmut Raskop	54534	Großlittgen
Michael Keilen	54310	Ralingen
Bernhard Meyer	54570	Betteldorf
Claudia Elis. Kieselmann	54293	Trier
Peter Welsch	54329	Konz
William Krein	BR	Rio de Janeiro
Stefan Klose-Leonhard	55216	Ingelheim (aus der Bezirksgruppe RNH)

ausgeschieden Gesellschaft für nützliche Forschungen Trier

zum 31.12.2018: Andrea Brang, Hessisch-Oldendorf

ausgeschieden Charles Nicola

zum 31.12.2017: Carina Schoeben-Schneider

Michael Loskyll

Verstorben sind: Helmut Scherf Trier am 21.04.2018

Thomas J. Schmitt Trier am 27.06.2018

Steuerlisten:

In der DigiBib der WGfF wurde unter "Trier, Kurfürstentum - Steuerlisten" nun eine erste Liste für die Westerwälder Kirchspiele eingestellt. Es wäre für alle Forscher sicherlich sehr hilfreich, wenn wir viele dieser Listen einstellen könnten. Wir hatten dieses Thema bereits auf einem der letzten Treffen thematisiert. Wer hat geeignetes Material/Ausarbeitungen/Dateien um die Steuerlisten entsprechend zu ergänzen?

Sorgfalt geht vor Schnelligkeit!

Nutzen Sie Familienbücher oder haben Sie sogar schon selbst eines erstellt? Falls Letzteres der Fall ist, kennen Sie die Arbeit, die Hürden und die Klippen und entdecken ganz bestimmt nach Fertigstellung noch Fehler. Manchmal aber muss man sich doch über die Lesekompetenz von Bearbeitern sorgen.

Die Bearbeitung des Trierer Stadtteiles Euren für die Zeit von 1815 – 1899 weist z.B. eine merkwürdige Eheschließung nach. Dort heiratet der **Nobiles Stephan Baron**, wobei der Titel BARON zum Familiennamen wird und Nobiles zum Vornamen avancierte. Ehefrau ist Haiynta de Bochhausen [sic!] aus Luxemburg. Eine Nachfrage im Bistumsarchiv Trier ergab nun, dass der Herr Baron eigentlich Baron Alphons Dommartin hieß und aus Metz kam. Seine Braut Hiacynta von Blochhausen hingegen stammte aus dem Luxemburgischen. Der Eheschließung am 10.10.1816 in der Hauskapelle von Schloss Monaise stand der ehrwürdige Herr Weidert, Kantonspfarrer in Wilz vor, wobei die Braut als Nobilis Domicella (Gutsherrin) von Schloss Monaise angeführt wird.

Bei der Taufe der Maria Mayer am 4.5.1818 in Trier führte der lateinische Eintrag einen anderen Bearbeiter in die Irre: Als Paten werden aufgeführt **Anna Maria Selbach und Stellans Beronisca** [sic!] Die Überprüfung ergab: der Herkunftsort Bernkastel der Patin „Beroniscastellanis“ wird hier sogar zum selbständigen Paten. So etwas braucht niemand!

Auswanderer-Datenbank

In verschiedenen Arbeitstreffen und mit Mail vom 27. Mai 2018 wurden unsere Mitglieder über das Projekt „Auswanderer-Datenbank“ informiert. Obwohl sich ungezählte Forscher mit dem Thema befassen, gibt es in Deutschland keine derartige Datenbank. Die WGfF stellt laut Beschluss des Vorstandes die finanziellen Mittel bereit um das Projekt auf den Weg zu bringen. Grundlagen und Konzeption werden vorerst in einem kleinen Kreis erarbeitet. In einem zweiten Schritt werden erste Daten eingepflegt und in der Folge können dann zahlreiche weitere Mitglieder eingebunden werden – ein Projekt, zu dem die Mitglieder der Trierer Gruppe in den nächsten Jahren wesentlich beitragen können!

Bemerkenswert:

Die **Gesellschaft für Nützliche Forschungen in Trier** war seit 1954 Mitglied in der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde und damit auch in der Bezirksgruppe Trier. Zum 31. Dezember 2018 scheidet sie als Tauschpartner der Gesellschaft aus. Hintergrund dazu ist, dass die „Landeskundlichen Vierteljahrsblätter“ 2014 im 60. Jahrgang erschienen sind und mit dem 31.12.2014 eingestellt wurden. Damit fehlt dann leider nicht nur das „Tauschmittel“ sondern auch die Basis für die beiderseitige Beziehung. Beides ist sehr zu bedauern.

Vergleiche hierzu Dr. Reiner Nolden (†):

In eigener Sache. Landeskundliche Vierteljahrsblätter, Jahrgang 60, 2014, Heft 3/4, S. 46

Und jetzt stellen Sie sich doch mal Ihre Ahnenreihe vor — seit Christi Geburt.

Carl Zuckmayer (Des Teufels General, 1946)

[...] Da war ein römischer Feldhauptmann, ein schwarzer Kerl, braun wie 'ne reife Olive, der hat einem blonden Mädchen Latein beigebracht.

Und dann kam ein jüdischer Gewürzhändler in die Familie, das war ein ernster Mensch, der ist noch vor der Heirat Christ geworden und hat die katholische Haustradition begründet.

Und dann kam ein griechischer Arzt dazu,

oder ein keltischer Legionär,

ein Graubündner Landsknecht,

ein schwedischer Reiter,

ein Soldat Napoleons,

ein desertierter Kosak,

ein Schwarzwälder Flößer,

ein wandernder Müllerbursch vom Elsaß,

ein dicker Schiffer aus Holland,

ein Magyar, ein Pandur,

ein Offizier aus Wien,

ein französischer Schauspieler,

ein böhmischer Musikant

— das hat alles am Rhein gelebt, gerauft, gesoffen und gesungen und Kinder gezeugt

und der Goethe, der kam aus demselben Topf,

und der Beethoven

und der Gutenberg,

und der Matthias Grünewald, und

— ach was, schau im Lexikon nach.

Es waren die Besten, mein Lieber! Die Besten der Welt! Und warum?

Weil sich die Völker dort vermischt haben. Vermischt – wie die Wasser aus Quellen und Bächen und Flüssen, damit sie zu einem großen, lebendigen Strom zusammenrinnen.

Vom Rhein – das heißt: vom Abendland. Das ist natürlicher Adel.

Das ist Rasse.

Seien Sie stolz darauf, Hartmann — und hängen Sie die Papiere Ihrer Großmutter in den Abtritt. Prost

Migration als Thema dieses Heftes

Ja, wir wissen, nicht nur im 19. Jahrhundert haben Millionen von Menschen Europa verlassen um meist in Übersee eine neue Heimat zu suchen. Eine Heimat, die nicht auf die meist bettelarmen Europäer gewartet hatte und die schließlich auch „erobert“ werden wollte. Aus heutiger Sicht lässt sich leicht fragen, ob diese Europäer nun berechnete Interessen darlegen konnten um Asyl zu beantragen? Was aber wäre wenn die Präsidenten der Vereinigten Staaten das Vorhaben verfolgt hätten eine Mauer durch den Atlantischen Ozean zu ziehen um die vielen europäischen „Wirtschaftsflüchtlinge“ dadurch abzuhalten?

Etwas Besseres als den Tod findest du überall!

Karl G. Oehms

Nicht wahr, diesen Satz kennen Sie schon, seit sie als Kind die Geschichte der Brüder Grimm über die Bremer Stadtmusikanten hörten, die in kindlicher Sprache vermittelt, dass man unter Umständen Haus, Hof und Heimat verlassen muss um seine Zukunft in der Fremde zu suchen. Für die Menschen im 20. Jahrhundert wurde es bittere Wirklichkeit nach den verlorenen Kriegen eine Arbeit und damit Brot zu finden. Nicht nur in der Zeit danach zogen Menschen dorthin, wo es eine Heimat und Arbeit gab und Familienforscher wissen es genauer: es entwickelte sich eine babylonischer Zerstreung von Menschen und Familien. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts suchen nun viele von uns ihr Auskommen schließlich auf den Märkten weltweit.

Diese Suche ist verbunden mit einem Verlust von Heimat. Vertraute Strukturen und Welten werden eingetauscht auf der Suche nach einem besseren Leben - und das ist nichts anderes als Migration. Die ungeordnete Migration des Jahres 2015 aus Syrien nach Europa und mit Vorliebe nach Deutschland hat Spuren hinterlassen, ja, sogar Gräben gezogen. Im Jahr 2018 droht das Thema nicht nur Deutschland, sondern gleich ganz Europa zu spalten. Befürworter und Gegner schärfen Ton und Sprache und entwickeln gleichzeitig eine eskalierende Dynamik, die vielfach den Blick auf die Realitäten ebenso verdunkelt wie auf Lösungen. Geht es nun um die Auseinandersetzung an sich oder gilt der Blick noch den betroffenen Menschen?

Hätte die Auswanderung meines Ur-Ur-Ur-Großvaters Gerhard Eller Anno 1828 aus Landscheid in der Eifel nach Brasilien reibungslos geklappt würde ich heute wohl Karlo oder Gustavo gerufen, aber das wäre vermutlich das Mindeste, was man erwarten darf. Nein, ich bin kein Brasilianer geworden, denn Gerhard Eller und seiner Familie gelang die Ausreise nicht – ebenso wenig wie einer Reihe weiterer Familien aus Landscheid. Mit einem Consens vom 27. März 1828 zog man nach Bremen, sah alle Hoffnungen enttäuscht und strandete sechs Monate später wieder in der Eifel. Hab und Gut waren veräußert worden um das nötige Reisegeld zu erhalten und dieses war nun aufgebraucht – und die ehemalige Heimatgemeinde der Familie verschlossen. Üdersdorf in der Eifel nahm die Familie auf, die sich nun im Tagelohn zu verdienen hatte und in vielerlei Arbeit ihr Auskommen suchte. Die neue Heimat musste sich mit dem Ruf eines „Hurendorfes“ begnügen, gab es doch in jedem Jahr eine Fülle an vaterlosen Kindern. „Gefühlt“ hatte jedes dritte Kind nur seine Mutter, was deutlich genug die sozialen Verhältnisse des Ortes beschreibt: junge Mädchen oder Frauen, die sich im Tagelohn durchzubringen hatten, waren eine leichte Beute und ohne den Schutz, den ein selbständiger Bauer seiner Familie bieten konnte. – Welche Umstellungen oder -wälzungen Auswanderung mit sich bringt zeigen vielleicht die folgenden Beispiele:

Die Schuwerack aus Trier, St. Gangolf

Gaëlle Weber
Pforzheimer Str. 41
76307 Karlsbad
gaelle_rainer.weber@t-online.de



Gesucht wurde nach Johann Baptist Schuwerack am 15.04.1776 in Trier, St Paulus getauft. Der Stammvater aller in Frankreich geborenen **Choubrac**. Von den Nachkommen seiner zwei Söhne, blieb die eine Familie in Paris, die andere etablierte sich in der Normandie, wo ich selbst auch herkomme. Erste Spuren zu Johann Baptist entdeckten wir Mitte der 1960er Jahre und es folgte nach anfänglicher Überraschung ein gewisser Stolz, einen Ahnen aus Trèves unter den Vorfahren vorzuweisen. In mühevoller Arbeit sammelten wir Bruchstücke über seine Familienangehörigen. Seine Eltern waren: Matthias Schuwerack aus St Gangolf (e *1745 - †09.08.1776, St. Paulus) und Anna Maria Neber (*08.03.1748, Monzelfeld - †11.08.1808, Trier), ⚭ 11.04.1774, St. Antonius. Matthias war bei dieser Hochzeit bereits Witwer. Aus seiner ersten Ehe (⚭ 07.10.1770, St Gangolf mit Maria Elisabeth Hermesdorff aus Zurlauben) stammt der gleichnamige Sohn Matthias (*16.09.1771, St. Gangolf). Die zweite Ehefrau, Anna Maria Neber, brachte 2 Söhne zur Welt: Peter Paul Schuwerack (*06.01.1775, St Paulus) und unser Johann Baptist. Das Familienglück währte nur kurz da Matthias am 29.08.1776 in St Paulus starb.

Dank neuer Suchmöglichkeiten kamen Ende der 1990er Jahre weitere Schuweracks ins Spiel: die Eltern von Matthias: Peter Schuwerack und Gertrude Asper (e *1706 - †01.05.1781) und eine Catharina, jedoch zu wenig Informationen um Trier als den Ursprungsort der Familie festzulegen, also Zugezogene aber aus welchem Ort? Lange beschäftigten uns die Gründe der Auswanderung von Johann Baptist nach Frankreich. In der sehr unruhigen Zeit der französischen Revolution heiratet er am 25.06.1797 in Merles-sur-Loison (Meuse), Teil der Trierer Diözese, circa 120 km östlich von Trier gelegen, Marie Jeanne Josset. Bei der Hochzeit ist er Schumacher und unterschreibt mit einer französischen Version seines Nachnamens: **Schubract**. Mit 21 Jahren hat er das Schreiben und Lesen und einen Beruf gelernt. Wie kann das sein unter den ärmlichen Voraussetzungen in denen er aufwuchs? Wie lange ist er überhaupt in Trier geblieben? Wie und wo und von wem wurde er unterstützt? Seine Mutter ist als arme Frau gestorben, geheiratet hatte sie nicht wieder. Was ist aus seinen Brüdern geworden? Ist er mit Familienangehörigen seiner zukünftigen Frau nach Frankreich gereist? Diese waren Tuchmacher und man könnte sich vorstellen, dass sie geschäftlich in Trier gewesen sind. Ist er mit französischen Exilés in Kontakt gekommen und hat die Gunst der Stunde benutzt um mit ihnen nach Frankreich zu übersiedeln? Oder hatte

er ganz einfach der Armut und Hoffnungslosigkeit in seiner Heimatstadt Trier den Rücken gekehrt und sein Glück im Nachbarland probiert?

1797 macht Jean Baptiste (wie er jetzt heißt) eine gute Partie. Seine Schwiegerfamilie gehört zum besseren Kreis der Umgebung und sind als „Bourgeois“ in den Akten erwähnt. Marie Jeanne und er machen sich ein neues Gesetz zugute, das gerade in Kraft getreten ist und jungen Leuten ermöglicht ohne die Zustimmung der Eltern zu heiraten. Jean Baptiste kann die erforderliche Geburtsurkunde vorweisen, hat Trier also nicht Hals über Kopf verlassen sondern sich für die Reise vorbereitet. Bei genauerer Betrachtung fällt aber auf, dass Marie Jeanne ein uneheliches Mädchen in die Ehe einbringt und dass Jean Baptiste ohne diese Hochzeit sicherlich in die Armee einzuziehen war. Also eine Zweck-Hochzeit? Das erste Kind Jean-François Schubrack kommt 7 Monate später am 15.01.1798 in Merles-sur-Loison zur Welt; das zweite Charles Nicolas Choubrak am 24.10.1799 in Venteuil (Marne). Zwischen beiden Geburten ist die junge Familie also umgezogen und zwar in die Nähe von Reims, circa 150 km östlich von Merles entfernt. Weg von der Familie seiner Frau aber auch von den letzten Überresten der (kirchlichen) Beziehung zu Trier: Neuland, kein Deutsch-Französischer Dialekt mehr. Dort ist er fremd, dort ist er ein deutscher Zuwanderer. Und genau da verschwindet er von der Bildfläche. Marie Jeanne bekommt zwar zwei weitere Kinder die Schubrack genannt werden, wobei die Hebamme zu Protokoll gibt, dass der Ehemann seit längerer Zeit nicht mehr anwesend ist. Sackgasse. 60 Jahren vergehen.

Anfang dieses Jahres dann die Überraschung. Unser Jean Baptiste wurde weder guillotiniert noch in die Armee eingezogen: wir finden ihn 160 km südlich von Venteuil in Leschères (Haute-Marne) wieder, wo er am 07.04.1801 Françoise Thomas heiratet und eine neue Familie gründet (mit 5 Mädchen!). Er hatte also Frau und Kinder aus der ersten Ehe verlassen um neu anzufangen. Er ist sich seiner Sache sicher, so sicher, dass er anfangs sogar weiterhin mit **Chuberak** unterschreibt – tatsächlich hat sein Geheimnis 219 Jahre lang Stand gehalten. Traurig für die Familie, aber für uns natürlich spannend, weil diese Lebensänderung eine Unmenge von Urkunden mit sich bringt. Unzählige Varianten seines Nachnamens kommen zu Tage, die kreativsten unter ihnen: **Lallemant** und **Gilbert**. Doch Jean Baptiste unterschreibt ab 1806 nur noch mit „**Chuber**“, egal wie sein Name in der Urkunde buchstabiert wird. Eine Ausnahme bildet am Ende seines Lebens die Schreibweise „**Schuber**“.

Als Schumacher ist er mit seiner Familie ständig unterwegs und seine fünf Mädchen werden in fünf verschiedenen Orten geboren. Er ist der einzige in seiner Familie, der lesen und schreiben kann. Erst seine Schwiegersöhne und Enkelkinder bringen viel später eine unsichere Unterschrift auf das Papier. In Vignory (Haute Marne) lässt sich die Familie um 1833 nieder. Doch

hier scheint das Glück Jean Baptiste zu verlassen, denn die Volkszählung von 1836 in Vignory nennt ihn erstmals nicht Schumacher, sondern manoeuvrier (Arbeiter). In der Zeit der industriellen Revolution kehren viele Menschen Vignory den Rücken und als Schumacher wird er nicht mehr gebraucht. Wieder steht es nicht gut mit seiner beruflichen Zukunft. Wenig überraschend ist es dann, ihn in Troyes, 90 km östlich von Vignory, wieder zu finden. Nun hat er sich in einer Großstadt mit ca. 25.000 Einwohnern niedergelassen.

1841 lässt er sich als „Witwer“ in der Volkszählung von Troyes eintragen. Unter den Mitbewohnern findet man eine Dame, Virginie Bichot, die er schließlich am 13.01.1852 im zarten Alter von 75 Jahren ehelicht! Er hatte aber Pech und dieses Mal warten müssen bis seine Noch-Ehefrau (hochbetagt) starb, bevor er wieder heiraten konnte. In der Hochzeiturkunde wird zum ersten Mal überhaupt sein Geburtsname **Schuerack** verwendet. Es erstaunt, dass diesmal die drei illegitimen Kinder nicht anerkannt (legitimiert) werden, die er mit Virginie Bichot inzwischen gezeugt hatte. Am 26.02.1853 stirbt „Jean Baptiste Schuerack genannt Schubert“ mit 76 Jahren im Hospiz Hôtel Dieu le Comte in Troyes. In seiner Sterbeurkunde werden sein Geburtsort und seine Eltern nochmals erwähnt, als wollte er der Nachwelt die Spuren seiner Herkunft hinterlassen: „né à Trèves (Prusse)“.

Ein Familiengeheimnis kommt zufällig ans Licht

Trierischer Volksfreund vom 11. Juli 2018

Bericht: (red/iro)

Foto: (privat)

Das Foto ist eine Erinnerung an eine ganz besondere Moseltour: Anne Bourgain traf sich bei einer Fahrradtour mit dem Piesporter Ortsbürgermeister Stefan Schmitt (links) und dem Ahnenforscher Günter Kettern.

Die Französin Anne Bourgain hat mit Mann und Freunden eine Fahrradtour an der Mosel gemacht. Es war keine gewöhnliche Fahrt. Sie hat sich auf die Suche nach Spuren ihrer Großmutter begeben und ist fündig geworden.



Ungewöhnlicher Besuch in Niederemmel: Die Französin Anne Bourgain, die zusammen mit ihrem Ehemann und Freunden eine Fahrradtour an der Mosel unternahm, machte einen Halt in dem Ortsteil von Piesport. Sie nutzte die Gelegenheit, den Geburtsort ihrer Großmutter Maria Josefine Meuren zu besuchen. Günter Kettern, der in Konz lebt, begrüßte die Gäste aus dem Nachbar-

land. Der Ahnen- und Familienforscher hatte zuvor intensiven Telefon- und Mailkontakt mit der Französin, die deutsche Wurzeln hat. Durch seine Vorarbeit (intensiv unterstützt von Thomas Oberbillig aus Wittlich) konnten sogar Verwandte ausfindig gemacht werden, die heute noch in Piesport leben.

So ganz einfach war die Ahnenforschung in diesem Fall nicht. Die Enkeltochter hatte nach Angaben des Ortsbürgermeisters keine Ahnung von der deutschen Herkunft der Großmutter. „Über ihre Herkunft und Heimat an der deutschen Mosel hatte Maria Josefine in Frankreich nie gesprochen“. 1982 starb sie in Nizza. Sie wurde übrigens im Jahr 1904 in Niederremmel geboren. Der Vater war Schneider im Ort und hatte insgesamt acht Kinder, die zwischen 1898 und 1907 geboren wurden. Die Familie zog laut Schmitt später nach Trier, das nach dem ersten Weltkrieg von Franzosen besetzt wurde. In Trier lernte Maria Josefine ihren späteren Mann kennen: Jean Jacques Jules Boudouresque. Er war als französischer Brigadegeneral in Trier stationiert. Beide heirateten am 5. Juni 1929, und Maria Josefine zog mit dem Abzug der Franzosen aus Trier 1930 gemeinsam mit ihrem Ehemann nach Frankreich. Mit ihm bekam sie zwei Töchter, von denen vier Enkel, Urenkel und mittlerweile sogar einige Ururenkel abstammen.

Wie gesagt, von der deutschen Herkunft hatte die Enkelin keine Ahnung. Durch Zufall fiel ihr vor einigen Monaten „die Sterbeurkunde ihrer Großmutter in die Hände“, erzählt der Ortsbürgermeister weiter. Dort war auch ihr Geburtsort vermerkt: Niederremmel in Deutschland. Doch auch danach war noch einiges an Detektivarbeit nötig. Denn Niederremmel existiert seit der Verwaltungsreform in Rheinland-Pfalz im Jahr 1969 nicht mehr als eigenständige Gemeinde. Zudem war der Ort als „Niedevemmel“ in der Urkunde falsch geschrieben. Doch sie fand heraus, dass Niederremmel heute zu Piesport gehört und kontaktierte den Ortsbürgermeister. Und dann stand einem Besuch nichts mehr im Wege.

Bei einer kleinen Weinverkostung im Weingut Birkenfeld in Niederremmel wurden die Kontakte vertieft und weitere Informationen über die Großmutter und ihren Herkunftsort ausgetauscht. Interessanterweise liegt das Weingut nur wenige Häuser neben dem Geburtshaus der Ahnin.

Der Ortsbürgermeister überreichte Anne Bourgain in Niederremmel als Erinnerung an ihre besondere Moseltour eine goldene Gedenkmedaille des Piesporter Goldtröpfchens und der Moselloreley.

Das Treffen sei ein „kleiner Mosaikstein zur Verfestigung der deutsch-französischen Freundschaft“, sagt Stefan Schmitt ein wenig nachdenklich. Immerhin hatte die Großmutter zeitlebens in Frankreich ihre deutsche Herkunft verschwiegen, „möglicherweise aus Scham“. Diese Zeiten seien erfreulicherweise vorbei.

Carl Joseph von Metzen – ein Morbacher in Südamerika

Berthold Staudt

Im Familienbuch Morbach von Reiner Schmitt, Neuhütten, finden wir die Familie des Alois Jakob Eduard von Metzen mit seiner Gattin Anna Margaretha Vincenti (Eheschließung 07.05.1855) und ihren Kindern. Alois von Metzen war in der Zeit von 1856 bis 1867 Gemeindeoberförster in Morbach und stammte aus dem Forsthaus Neupfalz bei Stromberg. Geboren wurde er am 25. Oktober 1828 in Obermoschel. Seine Eltern Bernhard von Metzen und Charlotta Schmitt wohnten zunächst im Forsthaus Neupfalz, wo der Vater vermutlich das Amt eines Försters innehatte. Bernhard von Metzen war nach-



weislich königlich preußischer Oberförster in Neupfalz, Adenau und schließlich in Bonn.

Foto:
ehemaliges kommunales Forsthaus,
später Handlung Franz Jörg in der
Birkenfelder Straße in Morbach um
1925

In Morbach wohnte die Familie im damaligen Forsthaus in der Birkenfelder Straße (Schleitisch-Haus; heute Marec Lieser). Alois von Metzen ist hier als Forstmann bekannt geworden, weil er die Aufforstungen der Heideflächen und abgeholzten Wälder vorantreiben sollte.¹ Zu der Aufforstung der Hochgerichtsheide zwischen Kleinich und Wederath ist folgendes bekannt: Dem Aufforstungsplan der königlichen Regierung zu Trier von 1849 brachte man seitens der Dörfer verschiedene Einwendungen entgegen. Es wurde argumentiert, dass die Schafzucht zurück ginge weil die Weideflächen dann fehlten, die Holzpreise zu gering seien und vor allem: von dem „Giftholz“ wolle man nichts wissen. So wurde das Nadelholz genannt, welches zur Aufforstung kommen sollte. Erst nach erheblicher Aufklärungsarbeit in den folgenden Jahren durch den Kommunaloberförster Metzen von Morbach erklärten sich einsichtsvolle Gemeinden „unter Bedenken bereit“, die Heideflächen aufzuforsten².

¹ Siehe auch meinen Aufsatz: Hochgerichtsheide war einst Richtstätte“ im Jahrbuch 2017 des Hunsrückvereins e.V., Seite 60.

² Beschlussbuch der ehemaligen Ortsgemeinde Wederath, 1849

Alois und Anna Margaretha von Metzen wurden in Morbach sechs Kinder geboren. Am 30. Juni 1858 erblickte Carl Joseph von Metzen als zweites Kind das Licht der Welt. Dessen Sohn Alfred von Metzen (geb. 10.10.1900, gest. 03.10.1984) wurde als Autor des Buches „Deutsche Siedlungen in Norden Uruguays“ (Elwert, Marburg 1983, ISBN 3-7708-0755-3) bekannt und hat die Geschichte seines Vaters wie folgt im Jahrbuch 1979 des Kreises Bernkastel-Wittlich, Seite 263ff niedergeschrieben.

Biografie von Carl von Metzen.

In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli 1858 kam im Forsthaus von Morbach der Stammhalter zur Welt, denn der Gemeindeoberförster Alois Eduard von Metzen übte den Beruf eines Försters in 4. Generation aus. Sein Ur-Großvater Johann Wilhelm Emmerich Metzen³ war am 19.5.1734 in Wittlich in eine Schöffenfamilie geboren worden. In kurtrierischen Diensten hatte er sich als Kämmerer und Forstkassenrendant verdient gemacht und wurde am 2. Aug. 1780 in Wien in den Reichsritter- und Edeln-Stand erhoben. Verheiratet war Alois mit Margarethe Vincenti aus Obermoschel in der Pfalz. Der Stammhalter erhielt nun die Vornamen Carl Joseph beigelegt, wie es im Geburtsakt des dortigen Standesamtes zu lesen ist. Zeugen waren der Apotheker Joh. Adolf Peter Heinrich König und der Communalförster Peter Schäfer.

Carl von Metzen verbrachte seine früheste Jugend in Morbach und hat dem Ort auf dem Hunsrück zeitlebens seine herzlichste Erinnerung bewahrt. Aber schon mit zehn Jahren verließ er, zusammen mit seinen Eltern und Geschwistern, seinen Geburtsort und kehrte von da an nur in weiten Zeitabständen besuchsweise zu ihm zurück. Das Leben hat ihn weit in der Welt herumgebracht. Zunächst beendete er sein Schulstudium in der Stadt Sobernheim an der Nahe, um am Tage seines 16. Geburtstages in Düsseldorf eine kaufmännische Lehre anzutreten. Beim 8. Königl. Bayrischen Infanterieregiment in Metz, auf Fort Manteuffel,⁴ versah er seinen Militärdienst. Nach Ablauf desselben wanderte er als Unteroffizier der Reserve bald nach Frankreich aus. Zehn Jahre war er, von 1880 bis 1890, in Paris im Hause Mallmann tätig, wo er die französische Sprache fließend sprechen erlernte.



Aber den tüchtigen, unternehmungslustigen jungen Mann zog es noch weiter in die Welt hinaus. Am 6. Sept. 1890 schiffte er sich in Genua auf der „Duchesse di Genova“ nach Montevideo, der Hauptstadt des südamerikanischen Staates Uruguay, ein, wo er am 25. des Monats eintraf.



Marie Luise Amalie von Bülow Tauzy und
Carl Joseph Alfred Vincent von Metzen

³ Zur Genealogie vergleiche WGfF Band 78, Sammlung Oidtman, Bd. 10, S. 657ff

⁴ Das Fort Manteuffel, später St. Julien, (1867–1875) der Festung Metz wurde nach dem preußischen Generalfeldmarschall Edwin Karl Rochus Freiherr von Manteuffel,* 24. 02 1809 in Dresden, benannt.

Er gründete dort sofort ein Importhaus, das dann über 50 Jahre unter der Firma „Metzen-Vincenti & Co.“ bestand. Im Jahre 1894 ging er in Montevideo mit Luise Amelie von Bülow aus dem Hause Radum die Ehe ein, aus der fünf Kinder, Karl, Alfred Alois, Luise, Klara Dorothee und Karl Eugen Julius hervorgingen. Außer seiner Tätigkeit als Importeur und Exporteur von verschiedensten Waren in großem Umfange gründete er um die Jahrhundertwende eine Schäferei, mit deren Merino-Zucht er bald internationalen Ruf erreichte und auf den Ausstellungen die höchsten Preise gewann. Es würde zu weit führen, in diesem Rahmen alle seine vielen Interessen und Unternehmungen zu schildern. Als Vorsitzender des Deutschen Schulvereins in Montevideo hat er die dortige Schule weiter ausgebaut⁵, wie er auch in jeder Hinsicht ein eifriger Förderer des Deutschtums im Ausland geblieben ist. Dass seine Urenkel noch jetzt die deutsche Tradition hochhalten, ist für die heutige Generation in Deutschland wohl nur schwer verständlich.

Es ist auch zu erwähnen, dass sich Carl von Metzen in seinem unermüdlichen Tatendrang etwa 1910 für die Zementfabrikation interessierte. Er studierte nun die Möglichkeiten, um ein solches Unternehmen ins Leben zu rufen. Am 22. Mai 1912 war es dann so weit, dass der Ofen der ersten Zementfabrik von ganz Südamerika angesteckt werden konnte. Seine Frau Luise hatte vier Wochen zuvor den ersten Stein in die Backen des Steinbrechers geworfen. Ein Jahr später musste das Unternehmen schon mit einem zweiten Drehofen ausgestattet werden, denn die Produktion nahm reißenden Absatz. Der Morbacher Förstersohn war nun zum erfolgreichen Großindustriellen geworden. Während des Ersten Weltkrieges, als der Import von Zement aus Übersee stark abnahm, konnte er ein Millionenvermögen erwerben. Nach Kriegsende aber übte ein nordamerikanisches Konsortium gewaltigen Druck auf ihn aus, was ihn zwang, sein Unternehmen zu verkaufen. Als in Europa der Vertrag von Versailles unterzeichnet wurde, fand am 1. Juli 1919 auch die Übergabe der Fabrik an die Amerikaner statt. Carl von Metzen legte nun sein großes Vermögen in der Zucht von Rindvieh an und musste erleben, dass in den folgenden Krisenjahren bis 1923 fast alles dahinschwand. Mit 65 Jahren und ungebeugtem Fleiß war er nun wieder auf sein Importgeschäft, der alten Firma „Metzen-Vincenti & Co.“ angewiesen und konnte so wenigstens die Villa im Prado von Montevideo für sich und seine Familie erhalten. Nach einigen Schlaganfällen erlebte er von seinem Krankenlager aus im Dezember 1939, wie die ganze Stadt erbebte, als Kapitän Langsdorff den Panzerkreuzer „Graf Spee“ in die Luft sprengte, damit er nicht in feindliche Hände geriet. Carl von Metzen verstarb im Alter von 81 ½ Jahren am 2. Januar 1940 um 5 Uhr nachmittags, gerade als die Sirene seiner ehemaligen Zementfabrik anfang zu heulen, um den Schichtwechsel anzukündigen.

⁵ Die Schule NUESTRA ESCUELA N° 114 wurde am 1. März 1895 auf dem Grundstück des ehemaligen Hauses der Familie Salort in Montevideo eingeweiht. Am 26. Mai 1998 wurde das Institut in „Carlos Von Metzen Vincenti Schule“, zu Ehren des Vaters von Carlos Metzen, Unternehmer und unermüdlicher Mitarbeiter, umbenannt. Derzeit studieren in der Schule über 425 Studenten.

<http://escuelan114.blogspot.de/2015/12/nuestra-escuela-n-114-carlos-von-metzen.html>